Don. Lud.
398

~~3110.~~
~~Cl. 86~~
Don. Lud. 398.

Geschichte
Otto des Großen,
ersten Herzogs in Baiern
aus dem
Wittelsbachischen Stamme.

Verfaßt
von
Freyherrn Andreas von Lilgenau.

Schleich sc. Mon.

(Mit Bemerkungen auf die jetzige Zeitgeschichte.)

Augsburg, 1816.
In der Commerzienrath Bürglen und Bäumerschen Buch- und Kunsthandlung.

Nicht Heere, noch Schätze sind Wehren des Reichs; aber Freunde sind's, die weder durch Waffen zu erzwingen, noch durch Gold zu erkaufen sind.

Sallust's Jugurtha,
übersetzt
von Joh. Christ. Schlüter pag. 11.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Baiern hat nun das Glück, an dem zweyten Sohne unseres durchlauchtigsten Kronprinzen Ludwig, Carl, August sich wieder eines Otto zu erfreuen. Ein Name, der jedem wahren Baier wohlklingend und verehrungswürdig seyn muß, weil ein Otto unter den Wittels-

bachern derjenige war, der nach 232 Jahren seit den Agilolfingern, der erste aus dem baierischen Urvolke, Baiern als Herzog beherrschte, glücklich beherrschte, und Segen und Heil über sein Land brachte.

Dieß veranlaßte mich, die Geschichte Otto's des Großen nach reinen Quellen zu bearbeiten, um dadurch den schönen Zweck zu erreichen, die Liebe der Baiern zu ihrem allgütigsten Regenten und das hohe Gesammthaus zu befördern.

Otto's Geschichte ist mit jener Kaisers Friederich I. so enge verbunden, daß ich mich bemüßiget fand, beyde, in so weit es nöthig war, miteinander zu verflech-

flechten, um nicht ein Fragment, sondern eine reine Geschichte Otto's von Wittelsbach zu liefern.

Niemand wird mir daher diese Verbindung verargen können, weil ohne sie die Thaten Otto's und seine dadurch erfolgte billige Belohnung nie in dem wahren Lichte würden dargestellet werden können. Kaiser Friederich I. und Otto waren Busen-Freunde, Glück und Unglück theilten sie gleichmäßig miteinander. Italiens Boden war für die schönsten Thaten Otto's bestimmt, nicht nur als Krieger, sondern auch als Staatsmann bewies er die ausgezeichnetesten Kenntnisse; Friederich erkannte diese großen Verdienste, und gab ihm das Herzogthum Baiern.

Auf seinem Kreuzzuge starb 1191. Friederich in Armenien, weil er sich in dem Flusse Sebaph badete, und dadurch eine gänzliche Erstarrung der Glieder zuzog. Mit dem Tode des Kaisers Friederich I. endet sich auch das Wesentliche der Geschichte Otto's von Wittelsbach.

Die

Die feste Burg Keltege (a) bey dem Einflusse der Altmühl in die Donau, war der Geburtsort unseres Otto. (b) Sein Vater Otto

---

(a) Keltege, oder Keltzge war eine altceltische Burgfeste: Otto der Große machte sie zu einer Stadt, die vorhin weiters als jetzt gewesen ist; die alten Fürsten hatten hier ihren Wohnsitz. S. Aventin annal. boi. L. 1. Cap. 3. Fol. 26. Nro. 22. Leipzig bey Jos. Frid. Braun 1710. Merian Beschreibung von Baiern, Fol. 37. 1644.

(b) Otto kommt in der Geschichte unter verschiedenen Benennungen vor: er ist in seinem Stammhause nach der Erbfolge der 5te, aus dem Geschlecht der Wittelsbacher aber der 1te Herzog von Baiern; den Beynamen des Größern hatte er wegen seinem jüngern Bruder, des Großen wegen seinen Heldenthaten. S. Aventin annal. boi. L. 7. Cap. 3. und Brunner annal. boi. Pars 3. L. 13. Pag. 511. München 1637.

Otto der 4te Pfalzgraf (c) zu Wittelsbach (d) war Stiftsvogt zu Freising, er bekam mit dem berühmten Bischof, auch Otto genannt, dem Stiefbruder Kaiser Konrad des 3ten wegen der vogtischen Gerichtsbarkeit über die stiftische Dienstmannen ver-

(c) Die Würde eines Pfalzgrafen war nach dem Kaiser, König und Herzog eine der ansehnlichsten im römischen Reiche: er war der Anwalt desselben, übte das oberste Landrecht aus, nahm die Zinse, Gülten, und Steuern, die dem Kaiser und König gebührten, ein, hörte die Klagen und Beschwerden wider dieselben an, und brachte sie vor den Kaiser und König. Kaiser Otto der 1te, der dem Herzog Berchtold Arnulph, mit dem Beynamen der Böse, das Herzogthum Baiern verlieh, setzte Arnulph und Hermann zu Pfalzgrafen ein, welche Würde in Baiern bis Otto den 7ten bey dem Hause Wittelsbach verblieb. S. Hund baierisches Stammbuch 2ter Theil zu Ingolstadt durch Adam Sartorius gedrukt 1598.

(d) Otto der 3te machte Scheyern, das ursprüngliche Stammhaus der Wittelsbacher, zu einem Kloster, versetzte die Benedictiner Mönche

verdrießliche Händel. Dieser fromme und gelehrte Mann hatte durch die Huld des Reichsoberherrn seinen Dienstmannen volle Gleichheit mit denen des Reichs erworben, so zwar, daß selbst der Schirmvogt des Hochstifts keine Gerichtsbarkeit über sie führen dürfte.

Mönche von Fischbach dahin, erbaute nächst Aichach die Burg Wittelsbach, daher die Ottonen die Wittelsbacher genannt wurden. Diese alte Burg wurde von dem Herzoge Ludwig dem 1ten zerstöret, und gänzlich dem Boden gleich gemacht. Mit den Steinen der alten Burg wurde die Stadtmauer der Stadt Aichach erbauet, und an dem Orte, wo die Burg stand, errichtete dieser Ludwig zur Ehre Mariens eine Kirche, und nach Falkensteins Anzeige ein Kloster, wovon aber andere Geschichtschreiber keine Meldung machen. S. Aventin annal. boi. L. 7. Cap. 2. Nro. 25. Hund metrop. Salisburg, pag. 112. 1620. Brunner annal. 3ter Theil, pag. 628. Dieser Tempel ist das einzige Denkmal des Stammhauses Wittelsbach, so sich bey 600 Jahre während so vielen innerlichen und äusserlichen Kriegsereignissen noch fest und unbeschädigt erhielt.

Herr

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach wollte dieß nicht dulden, er haderte viel und schwer mit dem Bischof, der hierüber bey dem Kaiser Konrad dem 3ten seinem Stiefbruder sich

---

Herr Lorenz Gerhauser, bürgerlicher Hauptmann von Aichach, ein wahrer Patriot, ein treuer und eifriger Unterthan seines Monarchen, und ein verdienstvoller Bürger seines Geburtsorts veranstaltete im August 1812. zur Feyer des Geburt- und Namensfestes Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Karl August von Baiern, und zur Erinnerung der Geburt seiner zwey Prinzen Max und Otto ein Herz ergötzendes Volksfest: er errichtete auf dem Stammplaz des Wittelsbachischen Hauses eine Pyramide, worauf der Genius von Baiern, auf einer in seiner linken Hand haltenden Karte, welche alle die bedeutenden Ortschaften des damaligen Hauses der Pfalzgrafen von Wittelsbach und die Sitze derselben von Scheyern bis Andechs enthielt, in Mitte derselben, mit seiner Rechten zeigte er auf den Namen Wittelsbach, mit der Aufschrift: Hier ist der Stammplatz unserer Regenten. Am Fuße der Pyramide war ein von Freyherrn von Burgau auf Griesbeckenzell verfaßtes Kronogram in lateinischer und deutscher Sprache zu lesen.

sich beschwerte, und darauf drang, daß die Gerichtsbarkeit über die stiftische Dienstmannen dem alten Otto abgenommen wurde. Pfalzgraf Otto bestand zwar auf seinen ererbten Gerechtsamen; allein nach drey Jahren mußte er ihnen gänzlich entsagen.

Dieß that seinem Sohne Otto dem älteren, Friederich dem Bärtling Konraden, nachmaligen Erzbischof zu Mainz, wehe; sie warteten nur auf einen Zeitpunkt, die ihrem Stammhaus entrissenen Rechte und Gerichtsbarkeit über die Freisingische Dienstmannen, und wenn es auch mit Gewalt der Waffen geschehen müßte, wieder an sich zu bringen. Kaiser Konrad reiste mit seinem Stiefbruder Bischof zu Freising im Jahr

---

Deutsch:

Baiern! Laßt uns heute an diesem festlichen Tag mit innigstem Wonnegefühl aufrufen: Dem Großmüthigsten Anherrn, König von Baiern, dem Durchlauchtigsten Vater Ludwigs und der beyden erstgebornen Prinzen, und dem ganzen Agilolfingisch-Wittelsbachischen Stamme sey Heil und Ruhm in Ewigkeit!

Jahr 1150. nach Utrecht, um die dortigen Zwiespalten wegen der Bischofs-Wahl zu berichtigen. Die Söhne des Pfalzgrafen benuzten die Abwesenheit des Bischofs, ergriffen voll jugendlichen Muths das Schwert, und befehdeten das Bistum eigenmächtig mit grosser Gewalt. Bischof Otto erhielt davon Nachricht, und stellte wider das kühne Betragen der Söhne des Pfalzgrafen Otto neue Klagen bey dem Kaiser, beyde eilten von dem Rhein herauf nach Regensburg, wo Kaiser Konrad einen Landtag hielt; er erklärte den Pfalzgrafen in die Reichsacht, verwüstete das Kelteger Gut, besteuerte den Hof, welcher an dem Ufer der Donau Regenspurg gegenüber am anderen Ende der Brücke lag, mit 52 Talenten, machte denselben ganz zu seinem Eigenthum, gab ihm nachher städtisches Recht, mit Wochen Markt und eigenes Gericht, doch ohne Blutbann, und so entstand Stadt am Hof. (e)

Der

(e) S. Chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern 1ter Theil, 3ter Zeitraum unter verschiedenen Fürsten-Stämmen pag. 559. Heinrich Tschoke baierische Geschichte 1ter Band, 3ter Abschnitt Nro. 16. Pag. 384. Aarau 1813.

Der geächtete Pfalzgraf und seine Söhne wurden ihrer Güter entsetzet, die feste Burg Keltege belagert, und Pfalzgraf Otto genöthiget mit schweren Bedingnissen den Frieden einzugehen, auf die Gerichtsbarkeit der stiftischen Unterthanen Verzicht zu leisten (f), und seinen ältesten Sohn Otto zum Unterpfand seines gegebenen Worts als Geisel auszuliefern, welches dem alten Otto am schmerzlichsten fiel.

Der Kaiser Konrad hierdurch besänftiget, nahm des Pfalzgrafen Sohn an seinen Hof, machte ihn zum Gesellschafter seines Bruders Sohns, des nachmaligen Kaisers Friederich des 1ten.

Hier war es, wo der als Geisel seyn sollende Otto wider alles Vermuthen des Bischofs von Freising den Grund zu seiner künftigen Größe legte. (g)

Otto

(f) S. Joh. Aventin annal. boi. L. 6. Cap. 4. Nro. 603. Leipzig 1710. Hund Stammbuch 1ter Theil, pag. 135. Westenrieder Geschichte von Baiern 4ter Theil, 3ter Band, pag. 17.

(g) S. Chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern, Zeitraum verschiedener Fürsten-Stämme, pag. 558. Westenrieder 4ter Theil, pag. 18. Tschoke 1ter Band, pag. 386.

Otto und Friederich ähnlich an Leidenschaften und Tugenden, gleich ehrgeizig für die ihnen angebohrne Würde, lernten in täglich vertrauterem Umgange sich kennen, und unentbehrlich wurde ihnen gleichseitiger Umgang und Gesellschaft für die Zukunft.

Otto fühlte sich zwar wegen der seinem Stammhause entrissenen Gerichtsbarkeit über die Freisingische Stiftsmannen sehr beleidiget, nicht aber so vorgreifend und unklug, wie einst Thaßilo, erkannte er seine Schwäche, die ihm und den Seinigen zugefügte Beleidigung mit Gewalt der Waffen zu rächen: er ahndete in Friederich eine Würde, die ihm durch kriegerischen Widerstand gefährlich, durch treue Anhänglichkeit aber an einen Mächtigeren, als er ist, günstig und vortheilhaft werden könne. Durch sein gefälliges Betragen, durch Liebe gewann er das Vertrauen Friederichs, der an Otto einen unternehmenden Geist — einen redlich festgesetzten Karakter beobachtete; er engte sich immer mehr an das Herz des Sohns des edlen Pfalzgrafen, und erkohr ihn zu seinem vertrauten Freund, Gesellschafter und

Ge-

Gefährten. Diese beyde junge Fürsten wurden die innigsten Freunde, die bey glücklichen und unglücklichen Verhältnissen nie getrennt werden konnten; daher Otto manche Handlungen unternahm, die zwar einige Flecken an sich hatten, die aber wegen der festen Anhänglichkeit, Treue und Redlichkeit für die Ehre seines Monarchen, für das Wohl seines Herrn, und die Erhaltung seines Freundes zu entschuldigen sind.

Kaiser Konrad starb im Jahr 1152.; Friederich, den man wegen seinem rothen Bart den Gebarteten nannte, stammte aus zwey großen Geschlechtern, der Welfen und Giblingen, nämlich durch seine Großmutter Agnes von der fränkisch = kaiserlichen oder Waiblingischen, durch seine Mutter aber von der berühmten Welfischen Familie ab: er besaß schon in seinen Jugend = Jahren die Eigenschaften eines großen Monarchen. Hoheit des Geistes, die er durch Tapferkeit und Klugheit zu behaupten, und durch Sanftmuth und gefälliges Betragen zu mässigen wußte; er hatte genaue Kenntnisse seiner Rechte, und eben so viele Standhaftigkeit

keit sie zu vertheidigen, weise Einsichten an bequemen Mitteln zur Ausführung seiner Absichten, die einnehmendste Beredsamkeit, die Gemüther nach seinem Willen zu lenken, Liebe zu den Wissenschaften, eine Seltenheit in den finsteren Zeiten, in welchen er lebte, Ehrbegierde, die sich nicht immer beschränkte, die meiste Zeit aber doch von der Billigkeit beherrscht wurde, einen Eifer gerecht zu seyn, der zuweilen in Härte ausartete, aber durch wohlthätige Handlungen gemildert wurde; (h) mit diesen fürstlichen Gaben und Eigenschaften ausgeschmückt, mit den schönsten Tugenden eines Regenten begabt, als Abstämmling aus zwey großen Geschlechtern zog er alle Augen der Reichsfürsten auf sich, und gewann ihre Vorliebe, daß er von ihnen nach dem Tod des Kaisers einhellig zum Kaiser gewählet, und zu Achen gekrönet wurde. Otto wohnte mit Herzensfreude der Feyerlichkeit seines von ihm zärtlichst

---

(h) S. Joh. Andr. Kramer Königl. Dänischen Hofprediger 3ter Theil, zweyte Fortsetzung des Bousuets Welt- und Religionsgeschichte, 1ter Abschn. pag. 149. Leipzig 1761.

lichst geliebten Busen-Freundes bey. (i) Friederich benachrichtete dem Pabst Eugen dem 3ten seine Thronbesteigung, schloß mit ihm Bündniß und Freundschaft, die aber von keiner langen Dauer war.

Friederich investirte ohne Anfrage und Bewilligung des Pabstes den Wichmann Bischof zu Zeits zum Erzbischof zu Magdeburg, welches den Pabst Eugen so aufbrachte, daß man zwischen ihm und dem Kaiser einen bedenklichen Zwiespalt befürchtete, den aber der Tod des Pabstes noch in Zeiten verhinderte.

Nach ihm wurde Konrad Bischof zu Sabina unter dem Namen Anastasius des 4ten zum Pabste erwählt, der nicht nur die Wahl des Wichmann bestättigte, sondern ihm auf Verlangen des Kaisers das Palium verlieh.

Anastasius lebte eine kurze Zeit, ihm folgte Hadrian der 4te, ein wegen seinen beson-

(i) S. Theodors gemeine Geschichte des Herzogthum Baierns unter Friedr. dem 1ten, pag. 11. Nürnberg 1793.

besondern Schicksalen wichtiger Mann. (k) Hadrian litt gleich anfangs wegen den Arnol-

(k) Hadrian war ein Engländer, mit Namen Nikolaus Breskpeade, der Sohn eines Dorfbewohners. Sein Vater war nach dem Tod seines Weibes so arm, daß die Mönche der Abtey St. Alban die Gutsbesitzer seines Dorfes ihn als Laienbruder annahmen. Robert sein Vater verboth ihm das Kloster zu betreten, um die Mönche mit Betteln nicht zu belästigen, dadurch er genöthiget wurde, sein Vaterland zu verlassen, über das Meer nach Frankreich sich zu begeben, um allda versorgt zu werden. Anfangs gieng es ihm nicht zum besten; er mußte viele Provinzen durchwandern, bis er endlich bey den regulirten Kanonikern des heil. Augustin in die berühmte Abtey des heil. Rufi zu Valençe in Dauphiné in Diensten kam, wo er in kurzer Zeit die Ordenskleider erhielt, und Gelegenheit bekam, seine angeborne Geisteskräfte mit wissenschaftlichen Gegenständen auszubilden, worin er so große Fortschritte machte, daß er Prior und nach dem Tod des Abtes nicht nur Vorsteher des Klosters, sondern des Ordens wurde. Er behielt aber diese Würde nicht lange, denn seine strenge Sitten-

noldischen Unruhen (1) in Italien bittere Drangsale; er rief den Kaiser um Hülfe an,

Sittenzucht zog ihm den Haß und die Verfolgung der Mönche zu; in der Absicht, ihn seiner Würde zu entsetzen, beschuldigten sie ihn vieler Verbrechen: diese wurden auf Befehl des Pabstes Anastasius untersucht, und da sich seine Unschuld bewies, machte ihn der Pabst zum Kardinal und Bischof zu Albano, er sandte ihn nach Dänemark und Norwegen, wo er die meisten dieser mitternächtlichen Völker zum christlichen Glauben bekehrte. Am Ende der Regierung des Pabst Anastasius wurde er nach Rom berufen, und nach dessen Tod zum Pabst erwählt. So stieg er von der niedrigsten Stufe des Elends zu der ersten und höchsten Würde der Kirche. S. natal. Alexandr. hist. ecclesiast. 13. Tom. Art. 8. Pag. 100. Bingen am Rhein 1738. und Ludw. Mainburg von dem Verfall des röm. Reichs, 2ter Th. pag. 106. Ulm 1768.

(1) Arnold von Brixen ein Schüler des Peter Abelards, ein Mann von strengen Sitten, aber eines unruhigen Geistes, flüchtete unter dem Pabst Innocenz dem 2ten nach der Schweitz; nach dem Tod des Pabstes kam er

an, und sehnte sich sehr nach seiner Ankunft. Friederich versprach ihm alle mögliche Unterstützung nicht sowohl wegen des Pabstes,

als

---

er wieder nach Rom zurück, und machte dem Pabst Eugen dem 3ten viele Verdrießlichkeiten. Nach verschiedenen Schicksalen wurde er von dem Präfekt der Stadt Rom gefangen im Jahr 1155., mit dem Strange bestraft, und sein Leichnam zur Asche verbrannt. Er und seine Anhänger lehrten, daß die Geistlichen der zeitlichen Güter, Rechte und Einkünfte unfähig wären: doch gestattete er ihnen Zehenden und freywillige Gaben der Christen. Die gefährlichste dieser Sekte war der größte und ansehnlichste Theil der römischen Rathsherren; diese forderten vom Pabst, die Regierung über die Stadt Rom abzulegen, und sie ihnen zu übertragen: im Weigerungsfall würden sie ihn mit den Waffen dazu zwingen. Hadrian sah sich hierdurch genöthiget, die Hülfe des Kaisers anzurufen, — ihn wider die Arnoldischen Unruhen zu beschützen, und die Obergewalt der Stadt Rom durch kaiserliches Ansehen zu bestättigen. S. Plat. de vitis et gestis Sum. Pontif. Fol. 173. Köln 1551. Moßheims vollständige Kirchengeschichte 2ter Th. pag. 610. Heilbrun und Rottenburg 1772.

als des Reichs, und seiner eigenen Angelegenheiten wegen; er eröffnete daher den Reichsfürsten sein Vorhaben, die unruhige Lombarder mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen — für den Kaiser und das Reich.

Allein dieß so rühmlich für den Pabst zu beeilende Vorhaben konnte nicht so schnell ausgeführt werden, so wie man es sich wünschte: die Streitigkeiten der Baierischen Erbfolge zwischen dem österreichischen Marggrafen Jasomirgott (m) und Heinrich dem Löwen verschob dieses kriegerische Unternehmen bis ins Jahr 1154. Anfangs October dieses Jahrs versammelte sich die Reichsarmee, wozu Heinrich der Löwe mit einem eben so großen Kriegsheer stieß, als der Kaiser selbst hatte: neben diesen befanden sich aus Baiern, Herzog Heinrich aus Kärnten, Marggraf Ottokar von Steyer, Pfalzgraf

(m) Heinrich hatte bey wichtigen Angelegenheiten das Sprichwort: Ja, so mir Gott! daher gab man ihm diesen Beynamen. S. Falkenstein 2ter Theil, 4te Periode, pag. 586. Heinrich Tschoke 2ter Band, pag. 375.

graf Otto von Wittelsbach, Graf Ernst von Hohenburg, Graf Adelgotti von Schwaben (Vogt zu Augsburg, und viele andere Große des Reichs.) (n)

Friederich brauchte zur Führung seines Banners (o) einen beherzten und unerschrockenen Mann: seine Wahl und Vertrauen fiel auf seinen unternehmenden und geistvollen

(n) Vor Aufbruch des Zuges nach Italien hielt der Bischof von Augsburg Konrad noch eine Kirchenversammlung wegen den Streitigkeiten der Kirche zu Aichach mit der von Kühebach, indem jene das Patronat-Recht gegen diese auszuüben behauptete, wobey in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto des 4ten von Wittelsbach entschieden wurde, daß die Kirche des heil. Magnus zu Kühebach von der zu Aichach unabhängig seyn sollte. S. Karl Gemeiner die Geschichte des Herzogthum Baierns unter Kaiser Friedr. 1ten Regierung, pag. 51.

(o) Das war eine der ältesten und ansehnlichsten Reichswürden, mit welchen die Dienste schon zu Zeiten Karl des Großen sind beehret worden. S. Aventin annal. L. 6. Cap. 5. Nro. 8. Pag. 606. Falkenstein 3ter Th. Class. 1, §. 1. Pag. 19.

vollen Jugendfreund Otto; in der Hand dieses jungen Helden war es sicher und wohl bewahrt. Otto wurde mit Konrad Pfalzgrafen bey Rhein und Berthold Herzogen von Zähringen im Jahr 1155. nach Italien vorausgeschickt, um die Gegend der Stadt Tortona zu rekognosciren. Otto kam den 11ten Februar allda an; das erste Unternehmen seiner kriegerischen Tapferkeit war die Belagerung dieser Stadt.

Kaiser Friederich mit Heinrich dem Löwen zog über Trient an den Garda See in die ronkaldischen Gefilde, und lagerte sich ebenfalls vor Tortona: sein Begleiter Heinrich der Löwe nahm im ersten Anfall mit stürmender Hand die untere Stadt weg, die obere ergab sich erst in der Mitte Aprils aus Hunger der Macht des siegenden Feindes.

Otto bestürmte während der Belagerung ein an der Stadt nahe liegendes Kastell, eroberte es mit unerschrockenem Muthe, und trug zur beschleunigten Uebergabe (p) der Stadt

(p) S. Radovici Canonici Frisingensis de Imperatore Friderico 1mo Lib. 2. Pag. 45. Basel

Stadt das Meiste bey. Friederich gieng nach der Eroberung der Stadt Tortona durch das Gebiet von Bologna über Toskana nach Rom, wo er am 18ten July 1155. vom Pabste Hadrian dem 4ten in der Peterskirche ohne Wissen der Römer gekrönet wurde.

Die Römer fanden sich dadurch beleidiget, ergriffen die Waffen, machten um Mittagszeit einen Ausfall, und hieben alle Deutsche, die sie auf dem Petersplatze antraffen, nieder.

Heinrich der Löwe stritt mit seinem angebornen Heldenmuth wider die Rebellen, schlug sich bis in die Nacht mit ihnen herum, erlegte tausend Mann, und machte viele Verwundete und Gefangene.

Friederich nahm nach diesem gräulichen Auftritte seinen Rückzug nach Deutschland über Spoleto, welches er wegen Aufruhr einäscherte, zog bey Ankona vorbey, und kam durch Fanno und Imola am Ende Augusts in Verona an.

Die

Basel 1569. Caroli Tolneri Hist. palat. Cap. 15. Pag. 311. Frankfurt am Main 1700.

Die feindseligen Veroneser gedachten dem Kaiser und seiner Armee die Rückreise nach Deutschland zu erschweren, oder sie gar so in die Enge zu bringen, daß kein Deutscher dem Tod entgehen sollte. Einer ihrer kühnsten Ritter Alberich besetzte den engen Paß bey Chiusa, wo der Weg zwischen dem reissenden Etschstrom und den schroffen Felsen-Wänden sich krümmte, mit fünfhundert Kriegsknechten und Rittern; große Felsenstücke lagen bereit, Mann und Roß zu zerschmettern, die den Eingang berühren würden. Anfangs ließ er einen Theil des Kriegsheers ruhig vorbeyziehen; als aber der ganze Zug folgte, befahl er die Felsenstücke von den Gebürgen auf die Vorbeyziehenden herabzuwälzen: schaudervoll war die Todesgefahr, in welcher Friederich und seine Armee sich befanden.

Friederich schickte zwey Veroneser an Alberich ab, und ließ ihn freundlich ermahnen, von seinem verwegenen und strafbaren Unternehmen abzustehen; allein trotzend auf die ihm unüberwindliche Stellung, so wie ihm schien, mißhandelte er die kaiserlichen

Abgesandten, und schickte sie mit der höhnenden Forderung, „daß ein jeder deütscher Ritter ihm einen Harnisch und Pferd geben sollte,“ zurück. Solche Vermessenheit empörte den Kaiser — grimmig blickte er um sich, aber voll Vertrauen auf den Muth, Unerschrockenheit und Manns-Stärke seines tapfern Helden und Busenfreundes Otto, sprach er zu ihm: Eurer Tapferkeit steht es zu, diesen Schimpf zu rächen.

Der biedere Held von der gekränkten Ehre seines Kaisers und der Reichsarmee aufgefordert, suchte sich muthige Führer und zweyhundert geprüfte Helden aus, mit diesen umgieng er die Felsen-Wand, erklomm zwischen unwegsamen Klüften die Höhen, ließ das sieggewohnte Banner wehen, und tödtete die bestürzten Veroneser mit dem Schwert, oder warf sie in den Abgrund. So rettete Otto's Geistesgegenwart und Seelengröße seinen Kaiser und die Reichsarmee von der Todesgefahr, die ihnen bevorstand. (q)

Frie-

(q) S. Aventin annal. boi. L. 6. Cap. 5. Nro. 2. Pag. 601. Guntheri poetæ Ligurini L. 2. Pag. 49. Basel 1569.

Friederich kam hierauf über Verona und Trident nach Deutschland zurück, begab sich im Jahr 1156. in Begleitung des alten Pfalzgrafen Otto des 4ten, seines Sohns Pfalzgrafen Friederich, und des Bertholds Marggrafen zu Kham, und des Grafen Ottenburg und Tollenstein nach Regensburg, wo er den Heinrich Jasomirgott bereden wollte, Baiern Heinrich dem Löwen abzutreten, wozu aber Jasomirgott sich nicht entschliessen wollte: daher hielt Friederich zu Regensburg einen Reichstag, auf welchem er Baiern Heinrich dem Löwen rechtlich zusprach, und ihn in den Besitz der Reichsstadt Regensburg setzte: die Landesstände mußten ihm als ihrem Herrn huldigen, und die Bürger zu Regensburg zur Versicherung ihrer Treue einige Geiseln dem Herzog ausliefern.

Herzog Jasomirgott war mit dem Ausspruch des Kaisers nicht zufrieden; er hielt sich damals mit einigen Baierischen Herren, als Marggrafen Ottokar von Steyer, den Grafen von Oettenburg, Burghausen, von Halle oder Wasserburg, von Schalach oder

Bütter,

Bütter, von Plain nebst anderen Edlen in Wien auf.

Um diese Zeit als im Jahr 1155. starb Otto der 4te, Vater Otto des Großen, (r) nach dessen Tod er die pfalzgräfliche Würde mit seinem Bruder antrat.

Kaiser Friederich machte eine Reise nach Worms, und von dort zum Pfalzgrafen Otto nach Kelheim, wo er in der Stille das Pfingstfest mit ihm feyerte; von da giengen Beyde nach Regensburg und Würzburg: hier vermählte sich der Kaiser mit Beatrix Erb=

(r) Hund, Toler, Falkenstein und Andere, welche die Geschichte Baierns beschrieben haben, setzen das Jahr 1146. als das Sterbjahr Otto des 4ten an; von der Unrichtigkeit dieses Sterbjahrs überzeugt uns die Geschichte. Otto hatte im Jahr 1151. Fehde mit dem Otto Bischof von Freising, und that auf die vogtische Gerichtsbarkeit der Freisingischen Stifts=Dienstmannen Verzicht, und starb nach Karl Gemeiner, Joseph Burgholzers Baierischer Geschichts=Karte, nach Lory erst spät im Jahr 1155., welches mehr der Geschichte als dem Sterbjahr entsprechend ist.

Erb = Prinzeßinn von Burgund, wobey Otto als wirklicher Zeuge sich einfand; (s) nach der Vermählung verfügte er sich mit seinem Freund Otto nach Regensburg, wo er endlich nach vielen Verwendungen das Vergnügen hatte, daß Heinrich Jasomirgott dem Heinrich dem Löwen das Herzogthum Baiern förmlich und feyerlich abtrat, dafür ihn aber Friederich durch eine ausgefertigte Urkunde mit der Landschaft Ob= und unter der Ens belehnte, die Baierische Marggrafschaft zu einem Herzogthum, Oesterreich aber zu einem selbstständigen Staate erhob. (t)

Nach-

(s) S. Lory Chronolog. Auszug der Baier. Geschichte. Pag. 570.

(t) Die Abtretung der altösterreichischen Marggrafschaft Baiern an Herzog Jasomirgott ist der wichtigste Zeitpunkt, und die merkwürdigste Veränderung des Baierischen Staates: er litt dadurch den beträchtlichsten Verlurst einer seiner ältesten Bestandtheile; denn obschon der Name Oesterreich um d. J. 996. zum erstenmal in einer Urkunde vorkömmt, so ist doch gewiß, daß das Land zwischen dem Inn und der Ens von jeher ein Bestandtheil

Alt-

Nach diesen feyerlichen Handlungen hielt sich Otto meist an dem kaiserlichen Hofe auf, und

---

Alt-Baierns war. In den frühesten Zeiten nämlich unter Herzog Garibald erstreckte sich Baiern bis an Panonien; nach der Zeit rückten die Hunnen und Avaren bis an die Ens vor, welche unter Tassilo noch die Grenze machte. Karl der Große rückte bis an Panonien wieder vor, besetzte um das Jahr 799. die Oede, und verwüstete die Gegend mit baierisch und kärntnischem Volke. Lothar und Karlmann nannten sich Könige von Baiern, und beherrschten es sammt den dazu gehörigen Provinzen. Von dieser Zeit verblieb Oesterreich bis zu den Zeiten des Herzogs Jasomirgott eine Baierische Grafschaft, die immer Abkömmlinge aus Baierischem Geblüte zu Fürsten hatte. Leopold der Erlauchte erster Marggraf von Oesterreich war ein Enkel des Arnulph (mit unverdientem Namen des Bösen) Herzogs in Baiern; von diesen stammen die ersten Marggrafen von Oesterreich ab. So sind die Baier und Oesterreicher Bewohner des nämlichen Landes, und Unterthanen der Regenten des ehemaligen Stammhauses, als wahre und ursprüngliche Stammbrüder zu betrach-

und blieb stets ein getreuer Gefährte des Kaisers. Dieser nahm ihn im Jahr 1157. nach

---

trachten, obschon sie nach den Staatsverhältnissen getrennt wurden, durch welche Trennung Baiern einen der beträchtlichsten Bestandtheile verlor. Alle Lande, welche am Teja Fluß gegen Böhmen und Mähren abwärts Heimburg, vom Leitha Strom gegen Ungarn, vom Oesterreichischen Bergkelte und der Ens umgeben, dazu noch das ganze Gebiet von der Ens aufwärts bis zum Walde ohnweit Passau, die Saläth oder Rothen Sela genannt, gehörten zu Baiern. Aeußerst wichtig war daher dieser Verlurst, durch die Abtretung an die Marggrafschaft Oesterreich, noch mehr entgieng ihm aber an der innerlichen Staatsverwaltung. Die Marggrafen von Oesterreich mußten wie andere Marggrafen an den Landtägen der Herzoge von Baiern erscheinen, und waren zu den Pflichten der fürstlichen Stände und Landsassen gegen die Baierische Regenten verpflichtet. Nun wurde Herzog Jasomirgott sammt seinen männlichen und weiblichen Nachkömmlingen von aller Verbindlichkeit der altösterreichischen Marggrafen gegen die Baierische Herzoge frey gesprochen, in alle Rechte, Frey-

nach Polen, und von da auf die Versammlung von Besançon.

Wäh-

Freyheiten und Würden der Reichsfürsten eingesetzt, und als Selbstherrscher in dem Herzogthum Oesterreich vom Reich unabhängig für ewige Zeiten bestättiget. S. Joan. Trithemium part. chronic. Ducem Bav. pag. 209. Frankfurt 1601. Martinus Zeilerus itinerarium Germaniæ pag. 74. Straßburg 1632. Valentin Breunhuber annal. Styrens. pag. 8. Nürnberg 1740. Carl Tolner hist. palat. pag. 312. et Codicem dipl. Fol. 50. Frid. 1mi imperat. dat. Henr. Margg. Austriæ Ratisb. in Comitiis 1156. 15. Kal. Octob. quo Henr. ex Marchione in Ducem Austriæ elegit, gründliche Ausführung des Durchl. Churh. Baiern, und die darinn enthaltene Urkunde Frid. 1mi die Belehnung des Herzogth. Oesterreichs Beil. Fol. 2. Gedrukt München 1741. Georg Lochmeier hist. genealog. Erl. der Europäischen Reiche und Fürstenthümer in Stammtafeln, Tabelle der ersten Herzoge in Baiern, wie auch der Marggrafen in Oestr. Lünneburg 1695. Vincenz v. Pollhausen Nachtrag zur Urgeschichte v. Baiern p. 239. München 1813.

Während dieser Zeit ereignete sich eine Begebenheit, die der Stoff des Zwiespalts zwischen dem Pabst und dem Kaiser wurde. Der Bischof Eschil von Lunden in Schonen wurde auf seiner Rückreise von Rom in der Gegend von Dietenhofen in Lothringen angehalten und gezwungen nach der Gewohnheit derselben Zeit ein beträchtliches Lösegeld zu entrichten: dieser Vorfall geschah zwar ohne Vorwissen des Kaisers, doch nahm der Pabst Adrian selben sehr übel auf, schickte zwey Kardinäle Roland und Bernhard nach Besançon mit einem Schreiben, das voll bitterer Vorwürfe wegen der dem Bischof zu Lunden zugefügten Beleidigung abgefaßt war.

Der Kaiser und die versammelten Reichsfürsten nahmen es mit größtem Unwillen auf; besonders ärgerte sie der darinn enthaltene Ausdruck, als hätte der Kaiser vom Pabste das Reich zu Lehen. Die unbehutsame Aeußerung des Legaten Roland, daß der Kaiser von keinem andern als vom Pabst das Lehen des Reichs habe, brachte die Gemüther der Reichsfürsten wider den Pabst in Gährung, und entbrannte den für die

Gerechtsame seines Herrn eifernden Otto so sehr, daß er voll des Grimmes das in seiner Hand habende Schwert zückte, um das Haupt des Legaten zu spalten; die Hand eines bescheidenern Fürsten hielt ihn aber von diesem unglücklichen Streich ab. (u) Die zwey päbstlichen Legaten wurden ohne den mindesten Bescheid entlassen, und nach Rom geraden Wegs zurückgeschickt.

Dieses Mißverständniß zwischen dem Pabst und dem Kaiser machte die Feinde des Letztern muthig, von neuem gegen das Oberhaupt des Reichs sich zu empören. Die Mayländer zündeten am ersten die Fackel des Aufruhrs an, sie bauten Tortona wieder auf, und schlossen mit den Städten, die dem Kaiser abgeneigt waren, gemeinschäftliches Bündniß.

Friederich, der mit allem Ernst und Nachdruck die Lombardische Aufruhren zu dämpfen und sie zu züchtigen dachte, berief im

(u) S. Joan. Trithem. Pars 2. Fol. 140. Joan. Adlzreither Pars 1. L. 22. Fol. 587. Guntheri poetæ de Gestis Trideni Cap. 6. Pag. 86.

im Jahr 1158. die Reichsfürsten auf einen Reichstag zu Regensburg zusammen, auf welchem beschlossen wurde, die aufrührischen Städte der Lombardie, besonders das trotzige Mayland durch die Macht einer beträchtlichen Reichsarmee dem Kaiser und Reich abhängig zu machen. (v) Zu diesem Unternehmen wurde

---

(v) Die Lombarder ein uralt deutsches Volk hatten unter Anführung ihres Königs Alboin im Jahr 566. den Römern den größten Theil von Italien abgenommen, und allda das Lombardische Reich gestiftet. Dieß dauerte bis zu Karl dem Großen, der den Desider den 3ten besiegte, und seines Reichs entsetzte. Die Longobarden mit einer fremden Macht mißvergnügt erwählten einen eigenen König: allein das Königthum bestand nicht lange; Kaiser Otto der Große, der Erste dieses Namens bezwang Berengar den 2ten, benahm ihm die königliche Würde, und machte die Longobarden dem Kaiser und Reich abhängig, doch war die Ruhe in Italien nicht hergestellt, die Longobarden immer auf ihre alten Rechte und Freyheiten stolz verwickelten die deutschen Kaiser in schwere, kostspielige und fruchtlose Kriege, es entstanden neue

wurde Otto der Wittelsbacher und der kaiserliche Gesandte Rainold Probst zu Hildesheim

---

neue Staaten, neue Fürsten in Italien und der Lombardie, und eben so viele Faktionen unter sich. Kriege verheerten die gesegnetesten Lande Italiens, fremde Mächte stritten um ihre Oberherrschaft, die unter Kaiser Karl dem 6ten dem Hause Oesterreich einverleibt wurde, dabey es verblieb, bis in den neuern Zeiten ein Napoleon Italien bekriegte, und sich zum Herrscher desselben aufwarf. Mit der Detronisirung dieses Mannes kam es wieder unter die Bothmässigkeit des viel angefochtenen, aber immer durch die Vorsehung Gottes sich erhaltenden Haus Oesterreichs, und blühet nun wieder zur königlichen Würde auf, die es seit Berengar dem 2ten nicht mehr erringen konnte. S. Eginhardi de Vita et Gestis Car. Magni pag. 9. Leipzig 1616., und Otto Frising. Chronicon L. 5. C. 5. Pag. 95. Basel 1569., Eryci Puteani hist. barbar. L. 2. Pag. 30. L. 4. Pag. 7. L. 6. Pag. 112. Antwerpen 1634. Stephan Butter R. Hist. 1. Band p. 96. 3ter Band neueste Geschichte pag. 1015., Jg. Schmid Gesch. 1ter Theil, 2ter Band p. 237. Ulm 1778. Der Verfasser.

heim und Goßlar nachmaliger Erzbischof zu Kölln nach Italien beordert, um die Ankunft des Kaisers kund zu machen, und von den Lombardischen Städten den Eid der Treue für den Kaiser und das Reich abzunehmen.

Otto und Rainold Männer von Gewicht waren an Körper und Geist einander gleich: Beyde hatten einen wohlgebildeten Wuchs, artig in Sitten, viel Witz und Verstand, eine schier unüberwindliche Standhaftigkeit; unermüdet in ihren Geschäften, unerschüttert muthig, beherzt alle Hindernisse zu überwinden, rein von Lastern und Schwachheiten der Großen, gewannen sie alle Liebe der Edelgesinnten, Reichthum war nie ihr Bestreben, sie suchten nur, was sie nöthig hatten, um mit Ehre und Ansehen bestehen zu können. Beyde hatten ein blühendes Alter, Beyde drückten ihre Gesinnungen und Handlungen edel aus, Beyde äusserten einerley Leidenschaften, nur mit dem Unterschied, daß Rainold als ein Geistlicher mehr Mässigkeit und Sanftmuth von sich blicken ließ, als Otto, der oft sich genöthiget fand in

seinen

seinen Unternehmungen Strenge zu gebrauchen. (w)

Otto und Rainold traten aus gleichen Absichten und Wetteifer für die Sache des Kaisers und des Reichs mit der Reichsarmee die Reise nach Italien an; wie sie dahin kamen, besetzten sie das Schloß Rivola an dem Weg nach Verona: an allen Orten, wo sie hinkamen, erwies man ihnen solche Ehren, die vor Zeiten keinem kaiserlichen Gesandten wiederfahren waren: alle Städte schwuren dem Kaiser den Eid der Treue, seine Rechte nach allen Kräften zu vertheidigen, das kaiserliche Ansehen thätigst und mit Ehrfurcht zu unterstützen, seine Regalien nicht zu schmälern, und seinen Verordnungen zu gehorsamen.

Von Verona erhoben sie sich nach Mantua und Kremona, von da durchreisten sie Romagna und Armilien nach Ravenna: als sie von Rimini nach Ankona kamen, vernahmen sie, daß griechische Gesandte in Ankona sich aufhielten, unter dem Vorwande, wider

(w) S. Radevici de Gestis Frid. imi L. I. Cap. 18. Pag. 272.

wider den König zu Sicilien zu werben, im Grunde aber nichts anders beabsichtigten, als die an der See gelegenen Städte unter die Botmässigkeit des griechischen Kaisers zu bringen.

Otto hatte in und um Ravenna in Erfahrung gebracht, daß einige Große einen vertrauten Umgang mit den griechischen Gesandten hatten, wovon einer ein Edelmann Wilhelm Maltraversa war. Otto der feurige Vertheidiger des Kaisers Ehre und Rechte gerieth in den heftigsten Zorn, ließ den Verräther mit der Bedrohung ergreifen, ihn dem Kaiser auszuliefern; dieß beherzte und muthige Verfahren erschreckte alle Uebelgesinnte, daß sie um Gnade und Verzeihung baten. Otto schenkte dem Maltraversa die Freyheit, und ließ ihn wieder los, verschaffte aber seinem Herrn und Kaiser nachdruksamste Ehrfurcht, versammelte einige Mannschaft, gieng nach Ravenna, berief die Großen vor sich, und sprach ihnen mit donnernder Stimme Gehorsam zu. Die Griechen hatten viele Mühe von dem schwergegründeten Verdacht einer heimlichen Empörung wider das Ober-

haupt des Reichs sich loszuwinden; sie mußten auf Befehl des Otto in ihr Vaterland zurückkehren, und zwar unter der schwersten Verpflichtung, sich nie mehr in die italienischen Angelegenheiten zu mischen. (x)

Otto und Rainold giengen hierauf nach Modena, wo die päbstlichen Legaten Heinrich und Hiazinth ankamen; da die kaiserlichen Gesandten von ihnen vernahmen, daß sie freundschaftlichere Aufträge, als jene auf der Versammlung zu Besançon an den Kaiser hätten, erlaubten sie ihnen die Reise zu dem Oberhaupte des Reichs fortzusetzen.

Die päbstlichen Legaten langten nach vielen ausgestandenen Müheseligkeiten zu Augsburg an, wo eben der Kaiser auf einem Reichstag sich befand. Sie überreichten ihm mit vieler Ehrerbiethung das sehr gelinde und freundschaftliche Schreiben des Pabstes, in welchem er den Kaiser versicherte, daß er nie im Sinn gehabt habe, das deutsche Reich als ein päbstliches Lehen zu erklären.

Der

(x) S. Radevici de Gestis Frid. 1mi Lib. 1. Cap. 20. Pag. 273. Günther de Gestis Frid. L. 7. Pag. 97.

Der Kaiser wurde dann ganz beruhiget, und ließ die päbstlichen Legaten mit Zusicherung seiner Freundschaft gegen den Pabst ehrfurchtsvoll von sich. Indessen sammelte er eine beträchtliche Reichsarmee von hundert tausend Mann, machte sich mit dieser auf die Reise nach Italien, kam vor Mailand an, welches den 7ten September nach einem hartnäckigen Widerstand sich dem Kaiser ergab.

Otto zeichnete sich bey dieser Gelegenheit als tapferer Held aus, (y) und unterzeichnete auch die Kapitulations-Punkte, die der Kaiser vor der Uebergabe mit den Mailändern abgeschlossen hatte, unter denen die Hauptbedingnisse waren, daß die Konsuls zwar von dem Volke erwählet, von dem Kaiser aber bestätiget werden mußten. Friederich verlor bey der Eroberung der trotzigen Stadt Mailand zwey große Helden, nämlich die Grafen von Wolfertshausen und Neuburg am Inn oder Pütten, die Letzten ihres Geschlechts. Da nun Mailand wieder er-

(y) S. Radevici de Gestis Frid. 1mi L. 1. Pag. 235.

obert, und zum Gehorsam gebracht war. glaubte der Kaiser seinen Zweck erreicht zu haben, und erlaubte verschiedenen Reichsfürsten und andern Hülfsvölkern in ihr Land zurückzugehen: er aber verblieb den ganzen Winter mit dem Rest seiner Armee und seinem Busen-Freund Otto in Italien. (z)

Der Kaiser verließ sich nun ganz auf die Treue der Italiener, glaubte ganz ruhig zu leben, erfuhr aber gar bald das Gegentheil an der Stadt Verona, die sich weigerte ihm das Schloß Garda abzutreten. Dadurch entstanden neue Unruhen. Otto nahm einige Mannschaft zu sich, bändigte Verona, brachte verschiedene Städte und Ortschaften zum Gehorsam gegen den Kaiser; er eroberte die Stadt Ferara, nahm vierzig Geisel aus der Stadt, und führte sie ins Lager des Kaisers. Dieser lobte die treuen Dienste seines muthigen Helden, und rühmte ihn öffentlich an. (aa)

Da

(z) S. Falkenstein 3ten Theil, Clafs. 1. Cap. 1. §. 8. Pag. 27.

(aa) S. Günther de Gestis Frid. L. 8. p. 119.

Da nun der Kaiser alles in ruhigen Stand gesetzt hatte, und niemand sich erkühnen durfte, der kaiserlichen Macht zu widerstehen, so war er bedacht das kaiserliche Ansehen festzusetzen, Ruhe, Ordnung und einen beständigen Landfrieden herzustellen: daher hielt er am 11ten November auf den roncalischen Gefilden den berühmten Reichstag, das Meisterstück seiner Politik; (bb) auf diesem wurden die kaiserlichen Vorrechte in Italien, oder Regalien durch kanonische Rechtsgelehrte in Gegenwart der Reichsfürsten und der von den Städten abgeordneten Konsuln nach seinem Wunsche erklärt und entschieden; hierauf feyerte er zu Alba die Weihnachten.

Indessen beorderte er den Pfalzgrafen Otto und den Kanzler Rainold nach Mailand, um dort nach den mit ihnen geschlossenen Verträgen einen Stadtvogt einzusetzen. Beyde verfügten sich dahin; als sie aber ankamen, den Auftrag des Kaisers zu vollziehen, so ereigneten sich wieder gefährliche Un-

(bb) S. Ign. Schmid Gesch. der Deutschen, 2. Th. 6. B. 3. Kap. pag. 552.

Unruhen. Die Vornehmsten der Stadt hetzten wider die kaiserlichen Gesandten den Pöbel auf, der mit seiner angebornen wankelmüthigen Laune bey allen Reformen und Neuerungen zu tumultuarischen Auftritten geneigt ist, und nicht mehr auf Tugenden und Verdienste, sondern bloß auf seinen Nutzen und Gewinn sieht: (cc) dieser

---

(cc) Dieß ist die Laune des Volkes, das immer sich auf jene Seite wendet, der das Glück günstig ist; es hängt nur an dem, den es befürchtet, und vergöttert seinen Beherrscher, den es im Herzen hasset. Ist endlich das Volk von dem Band der Religion gar aufgelößt, von dem Freyheits-Schwindel ganz gefesselt — von der zügellosen Unsittlichkeit ganz im Grunde verderbt, trotzt es einer jeden Macht, die ihr zu gebiethen hat, und scheut sich nicht, die Waffen gegen den zu ergreifen, der gerechte Erbansprüche auf das Volk hat. Dieß ist auch die Geschichte Frankreichs, das ihrem König und Monarchen bis zu den Zeiten der unglücklichen Revolution Treue und Glauben schwur — und auch hielt, Ruhm und Ehre bloß in der Anhänglichkeit an ihren König bis dahin suchte. Der Verfasser.

dieser von den Vornehmsten der Stadt gereitzte Pöbel rottete sich zusammen, und mißhandelte die kaiserlichen Gesandten, die in verwechselter Kleidung, um nicht ermordet zu werden, die Flucht ergriffen.

Schleunigst begaben sie sich zum Kaiser, statteten über alles, was geschah, Bericht ab, und feuerten ihn zur schrecklichsten Rache an. Friederich schwur den Mailändern, ihre Stadt zu vernichten, daß kein Stein auf dem andern bleiben sollte. Er sah sodann sich nicht nur wegen den in Mailand, sondern auch den allgemein in Italien ausgebrochenen Unruhen genöthiget, Völker aus Deutschland kommen zu lassen, um die starrköpfigen Italiener zu bändigen, und die auf dem roncalischen Reichstag mit ihnen abgeschlossenen Verträge zu beschwören, und sie genau befolgen zu machen; daher durchreiste er in Begleitung seines treuen Freunds Otto ganz Italien, und machte ernsthafte Anstalten zu einem neuen Kriege. Er schloß mit den Parvesanern und Kremonesern Bündnisse, beunruhigte mit seinen bey sich habenden Truppen die Gegend Mailands, be-

setzte alle Pässe dahin, und schnitt den Mailändern alle Zufuhr ab. Einer der wichtigsten Plätze für die kriegerische Eroberung Mailands war Crema, eine derselben ergebenste Stadt. Friederich lag also viel daran, diesen für ihn so vortheilhaften Platz zu behaupten, und um desto sicherer seinen Plan wider die widerspenstige, und meineidige Hauptstadt der Lombarden ausführen zu können, belagerte er sie, ohne eine Verstärkung aus Deutschland abzuwarten.

Während dieser Belagerung kamen aus Deutschland Beatrix die Gemahlinn des Kaisers, der Fürst Welf in Sardinien, Herzog zu Spoleto, Marggraf zu Toskana, Conrad von Lizelstein Bischof von Augsburg, und Heinrich der Löwe mit einer ansehnlichen Verstärkung der Reichsarmee an. Auch kamen in des Kaisers Lager vor Krema Abgeordnete vom römischen Senat und dem Volke an, die ihm allen Gehorsam und genaue Befolgung der kaiserlichen Verordnungen versprachen.

Friederich sandte daher den Pfalzgrafen Otto, den Probst Heribert von Aachen und den Grafen

Grafen Biandrata nach Rom, um mit dem römischen Volke wegen Bestätigung des Senats, Einsetzung der Konsuln, und mit dem Pabste wegen den durch den roncalischen Reichstag ihm zuerkannten Regalien zu unterhandeln. Otto besorgte nach Zeugniß der Zeitgenossen das Geschäft des Kaisers mit vielem Anstand und Würde: (dd) er hatte mit dem Senat und dem Volke vieles Glück, keines aber mit dem Pabste, der mit den Abschlüssen des roncalischen Reichstags sehr unzufrieden war, und auf seine Gerechtsame mit festem Muthe verharrte; daher ahndete man nicht ohne Grund zwischen dem Reich und der Kirche eine schreckliche Trennung. Männer vom guten Herzen bejammerten schon in der Stille das Unheil, so aus dieser Trennung entstehen müßte. (ee)

Der

(dd) S. Günther Poetæ Ligurini pag. 142. und Falkenstein 3ten Theil, Class. 1. Cap. 1. Pag. 28.

(ee) Napoleon dachte auch, wie aus dem geheimen Briefwechsel zwischen ihm und dem Pabst Pius dem 7ten (Zug 1814. in Commission und verlegt bey Joh. Mich. Al. Blum-

Der Tod des Pabstes wendete noch zur Zeit das Ungewitter einer traurigen Spaltung ab,

Blumschi) zu ersehen ist, eine Trennung zwischen der Kirche und Frankreich zu bewirken, und trachtete, daß ein Afterpabst erwählet würde: doch konnte und wollte er diesen gefährlichen Plan nicht ausführen. Dieß wäre einer der empfindlichsten Schlägen gewesen, die Napoleon den Europäischen Staaten würde versetzt haben: denn Kirchenspaltungen, wie es die Geschichte beweist, brachten Staaten und Reiche in solche Unheile, die in vielen Zeiten nicht konnten vergütet werden. Gott lenkte diesen gefährlichen Plan und Streich von seiner Kirche und den Staaten ab. — Was bey den bedenklichsten und wichtigsten Zeitereignissen als das merkwürdigste zu betrachten ist, ist die Rettung Pabst Pius des 7ten, dieses frommen, sogar von denen, die nicht seiner Kirche sind, geschätzten Mannes: — nicht nur, die wunderbare Befreyung aus den Händen seiner Feinde, sondern die Einsetzung des Pabstes in seine rechtmäßig ererbten Staaten wider alle menschliche Ansichten. Gewiß ein wahrer Sieg der Religion und eine unerschütterte Verheissung, die Jesus seiner Kirche gethan hat. Der Verfasser.

ab, welches aber doch in der Folge auf eine andere Art und Ursache ausbrach.

Schon bey Lebzeiten des Pabstes Hadrian theilten sich die Kardinäle und das Volk in zwey Parteyen, wovon die stärkste die sicilianische, die andere aber die kaiserliche war. Die erste eifersüchtig auf die bisher gemachten grossen Fortschritte des Kaisers Friederich, und nach ihrem Vorgeben besorgt für die Freyheiten Italiens hielt sich an den König Wilhelm von Sicilien, den sie als die letzte Stütze ihrer Rechte und Freyheiten ansah, im Fall Friederich die ganze Lombardie bezwingen würde. Die andere hielt es für das Beste der Kirche, wenn sie mit dem Kaiser in gutem Vernehmen stünde, und dessen Freundschaft beybehielt.

Die Kardinäle, um der Spaltung vorzubeugen, verabredeten sich, daß nach dem Tod Hadrians kein Pabst erwählt werden sollte, den nicht beyde Parteyen erkannt hätten; allein die sicilianische als die mehrstimmige, die auch die Kardinäle auf ihrer Seite hatte, schritt zur Wahl des Pabstes, und rief den Kardinal Roland den bisherigen

gen Kanzler unter dem Namen Alexander des 3ten als Pabst aus. Die kaiserlich gesinnten Kardinäle nahmen dieses Betragen widersprechend auf, und erwählten den Kardinal Octavian unter dem Namen Victor des 3ten zum Pabst. (ff) Alexander hatte die Mehrheit der Stimmen von Seite der Kardinäle, Octavian die mindere Stimme der Clerisey, des Volkes und besonders der kaiserlichen Bevollmächtigten, des Otto von Wittelsbach und Grafen Biantrata auf seiner Seite. Friederich betrieb eben die Belagerung der Stadt Krema, als die Nachricht des Todes Adrians ankam: er empfahl seinen Gesandten in Rom, vorzüglich den Victor nach allen Kräften zu unterstützen.

Otto gieng nach der zwistigen Pabstwahl in das Lager des Kaisers zurück, der an der Seite des muthigen Busen-Freundes die Belagerung der Stadt fortsetzte, die er nach hartnäckigem Widerstand im Jahr 1160. eroberte,

(ff) S. Natal. Alexand. hist. ecclesiast. 13ter Thom, pag. 107., Platina de Gestis et Vitis Pontificum pag. 174.

eroberte, und zum Schrecken anderer aufrührischen Städte gänzlich zerstörte. (gg)

Darauf verabschiedete der Kaiser einen großen Theil seiner Armee nach Deutschland, um dort eine bessere und bequemere Verpflegung als in der Lombardie zu bekommen, und dann im folgenden Jahre eine beträchtliche Armee-Verstärkung an sich zu ziehen, wodurch er in Stand gesetzt würde, die vorhabende Belagerung mit allem Nachdruck und Ernst zu unternehmen. Er aber blieb mit dem Pfalzgrafen Otto in Italien; dieser erwarb sich durch den Entsatz der Stadt Lodi, die von den Mailändern mit Muth und Rachgier wegen der treuen Anhänglichkeit gegen den Kaiser auf das heftigste belagert wurde, neuen Ruhm der Tapferkeit.

Hierauf begab sich Friederich nach Pavia, um wegen der zwiespaltigen Pabstwahl bey den Bischöfen, besonders den Rechtsgelehrten Rath zu erholen; diese riethen ihm einen Kirchenrath zu veranstalten, und beyde

Päbste

(gg) S. Radevici de Gestis Frid. 1mi Imp. Cap. 49. Pag. 326., Aventin annal. boi. L. 6. Nro. 17. Pag. 609.

Päbste dahin vorzuladen. Alexander als ein rechtmäßig erwählter Pabst erschien nicht, und that Friederich, Otto und sämmtliche Anhänger des Kaisers in den Bann. Indessen hatte der Kirchenrath zu Pavia seinen Fortgang, und Octavian wurde, weil Alexander sich dabey nicht einfand, als rechtmässiger Pabst erkläret, worüber Friederich sich sehr erfreute, indem er glaubte, in dieser wichtigen Sache nichts für sich, sondern alles mit dem Rath der Klügsten gethan zu haben. (hh)

Im Anfang des Jahres 1162. hatte er noch ein grösseres Vergnügen, da die stets unbändige Stadt Mailand auf Gnade und Ungnade durch die Verstärkung der Hülfsvölker sich ergeben mußte; damit aber die ihm sehr verhaßte Stadt sich nicht wieder erholen, und ihm in ferneren Kriegsläufen hinderlich werden könnte, faßte er den Entschluß, sie ganz zu zernichten, wozu er

---

(hh) S. Ignatz Schmid Geschichte der Deutschen, 2ter Theil, 6tes Buch, 4tes Kap. Pag. 567.

er die Kremoneser und Veroneser gebrauchte, die das gräßliche Zerstörungswerk der Stadt Mailand mit grösserer Geschwindigkeit, als man es vermuthete, vollbrachten. Nichts blieb stehen, als die Kirchen. Die Einwohner zerstreuten sich in verschiedene Gegenden, wo sie sich unter der Aufsicht der kaiserlichen Beamten aufhalten mußten.

Die Städte Placenz und Bononia, die zuvor mit den Mailändern in Verbindung standen, erschracken hierüber so sehr, daß sie sich ebenfalls ergaben; zu ihrer Strafe mußten sie selbst ihre Stadtgräben, die Wälle, die Thürme und Mauern niederreissen. Alle übrige Lombardische Städte nahmen kaiserliche Vorsteher, worunter geborne Deutsche waren, an, zahlten Tributen, und thaten alles, was der Kaiser von ihnen verlangte. Alles schien nach Wunsch des Kaisers zu gehen, und er glaubte den Gipfel der Höhe erreicht zu haben; nichts desto weniger aber, erst jetzt war eben der Zeitpunkt, wo sein Glück anfieng rückgängig zu werden, und wo sein Ansehen

sowohl,

sowohl, als das Vertrauen der Völker auf ihn in Abnahme gerieth. (ii)

Sein hartes Betragen gegen die Mailänder und das sie drückende Elend erweckte in den Gemüthern ihrer vormaligen Feinde Mitleiden; sie fühlten es um so mehr, da sie eben auch unter schweren Bedrückungen der kaiserlichen Beamten nach Freyheit strebten. (kk) Friederich, der es entweder nicht ganz gewußt hatte, oder nicht wissen wollte, zeigte sich über das Mißvergnügen der Lombarder

---

(ii) Eine bedeutende Bemerkung auf Napoleons Geschichte. Friederich des 1ten immer siegendes Kriegsglück wich, sobald er mit dem Pabst Alexander dem 3ten, dem rechtmässigen Pabst sich entzweyte, und den Oberhirten bekränkte. — Auch der unpartheyische Geschichtschreiber wird es einsehen, daß die alleinherrschende Macht Napoleons merklich zu sinken anfieng, wie drückender er auf das ehrwürdige Alter des standhaft Duldenden wurde, und wie schwerer er seine zerschmetternde Hand auf ihn fallen ließ.

Der Verfasser.

(kk) Ignatz Schmid Geschichte der Deutschen, 2ter Theil, 6tes Buch, 4tes Kap. Pag. 571.

barder ganz gleichgültig, suchte indessen die festen Plätze und Schlösser in seine Gewalt zu bekommen, und gieng daher im Jahre 1163. mit Otto nach Deutschland zurück; um die stets unruhigen Lombarder im Zaum zu halten gieng er wieder dahin, allein die Empörungen der italienischen Städte waren schon zu weit vorgerückt, um im Stand zu seyn, sein voriges kaiserliches Ansehen mehr mit Nachdruck zu behaupten. Die zerrütteten Lombarder machten unter sich den festen Entschluß, nicht mehr, als was sie unter dem vorigen Kaiser zu entrichten hatten, auch ihm zu bezahlen.

Bedenklich war die Lage Friederichs; was aber dieselbe noch mehr erschwerte, war, daß er nach dem Tode Victors die Wahl des Guido Gegen-Pabstes unter dem Namen Pascal des 3ten wider den gutmeynenden Rath Konrads von Wittelsbach Erzbischof von Mainz, und auf Antrieb des Rainolds Erzbischof zu Kölln bestätigte: dadurch entwischte ihm eine angebothene Gelegenheit, mit dem rechtmässigen Pabst Alexander sich zu versöhnen.

Friederich bereute nachher den unüberlegt gemachten Schritt, und machte hierüber dem Rainold auf dem Reichstag zu Würzburg bittere Vorwürfe. (ll)

Die Wahl des Gegen-Pabstes Pascal des 3ten zog ihm üblere Folgen zu, als er sich vorstellte: er verlor nicht nur den grossen Anhang der Italiener, sondern auch mehrerer deutschen Bischöfe, die theils in Geheim, theils öffentlich die Seite des rechtmässigen Pabstes Alexander ergriffen.

Bey solchen mißlichen Umständen hatte Friederich, um alles wieder in die vorige Ordnung herzustellen, keine andere Aussicht für sich, als durch seine Rückkehr und Gegenwart in Deutschland eine beträchtliche Armee zu sammeln, um den wider ihn aufgebrachten Lombardern mit Gewalt der Waffen Ehrfurcht und Gehorsam gegen seine Person einzuschärfen.

Während der Abwesenheit des Kaisers fuhren seine Beamte nicht nur allein fort, die

---

(ll) S. Ignatz Schmid Geschichte der Deutschen, 2ter Theil, 6tes Buch, 4tes Kap. Pag. 570.

die ohnehin äußerst mißvergnügten Lombarder zu drücken, sondern überschritten auch alle Grenzen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit: — daher sehnte sich alles nach der Ankunft des Kaisers, und eben er selbst nach Italien; allein er kam nicht eher als im Jahr 1166. dahin. Er schickte den Kanzler Rainold und Christian Erzbischof von Mainz voraus: er aber folgte erst im März mit der Hauptarmee nach. Manche Fürsten blieben aus, die er aber durch viele Verheissungen an Ehren, Würden und Gütern zu gewinnen suchte, um mit den ausständigen Hülfstruppen seine Armee zu verstärken.

Bey seiner Ankunft in Italien bemerkte man gar bald, daß er nicht gekommen sey, um den Bedrückungen seiner Beamten ein Ende zu machen, sondern vielmehr, den ungültigen Pabst Pascal in seiner Würde zu befestigen. Unterwegs verweilte er sich mit der Belagerung der Stadt Ankona, die sich dem griechischen Kaiser Emanuel ergeben hatte.

Da die Römer während des Aufenthalts des Kaisers in Deutschland der demselben ganz ergebenen Stadt Tusculo hart zusetzten, beorderte Friederich den Christian Erzbischof zu Mainz, und den Kanzler Rainold dahin, um der beängstigten Stadt zu Hülfe zu kommen; diese versetzten den Römern eine solche Niederlage, daß kaum der dritte Theil davon sich retten konnte, worüber die Römer in Furcht und Schrecken geriethen. Friederich rückte hierauf gegen Rom, bemächtigte sich des diesseits der Tiber gelegenen Theils der Stadt, ließ an einem Thurm in der Nähe der Peterskirche Feuer anlegen, worauf die Stadt sich ergab. Alexander entwich als Pilger aus Rom, wornach der größte Theil der Römer dem Kaiser den Eid der Treue schwur, und den Pascal als Pabst anerkannte.

Dieses schnelle und glückliche Ereigniß belebte Friederich mit neuen Hoffnungen, sein voriges Ansehen nicht nur in der Lombardie, sondern in ganz Italien durch das Glück seiner Waffen zu befestigen. Allein diese so günstige Aussicht verschwand wider

all' sein Vermuthen: eine tödtliche Seuche riß in seinem Lager ein, wüthete ganze sieben Täge, und raffte schnell nicht nur den größten Theil seiner Armee, sondern auch die ansehnlichsten und schönsten Blüthen der fürstlich deutschen Geschlechter weg.

Otto befand sich damals in Angelegenheiten seines Herrn zu Sophia beym griechischen Kaiser Emanuel, und nicht bey der Armee des Kaisers; die Fürsehung Gottes entfernte ihn davon, um nicht eine Beute der im Lager des Kaisers schrecklich verheerenden Seuche zu werden: sie bewahrte sein theures Leben zu der herzoglichen Würde, die sie dem Hause Wittelsbach vorbehielt, und nun zur königlichen sich erschwungen hat. (mm)

Die

(mm) Otto Wittelsbachius singulari numinis beneficio rerum fastigio cum destinatis abfuit Legatus Bizancitium missus. — Brunner annal. boi. Pars 3. L. 3. Pag. 477. Apendix Radevici de Gestis Frid. Imi Pag. 341. Adlzreut. Pars. 1. L. 22. Pag. 605.

Die Gegner des Kaisers sahen die durch die Seuche veranlaßte Niederlage als eine Strafe Gottes an, (nn) weil er in der Nähe der Peterskirche Feuer angelegt, und die Römer dadurch gezwungen habe, sich ihm zu ergeben.

Friederich ließ seine Bestürzung über dieses traurige Ereigniß nicht bemerken; er hieng, wie zuvor, dem Pascal an, und erlaubte seinen Beamten, nach Willkühr mit den Lombardern zu verfahren: doch traute er diesen schwürigen Köpfen nicht, und entwich in der größten Stille nach Deutschland. Er fand bey seiner Rückkunft die Gemüther der Reichsfürsten für die Fortsetzung des italienischen Krieges nicht mehr so, wie ehevor, geneigt. Der schmerzliche Verlurst so vieler edlen Deutschen, die nicht durch das Schwert des Krieges, sondern durch die Seuche gefallen sind, wirkte zu sehr auf das Herz der Deutschen, als daß sie sich hätten wieder zu einem neuen Krieg für die Sache des Kaisers entschliessen können. Selbst

(nn) Ign. Schmid Geschichte der Deutschen, 2ter Theil, 6tes Buch, 4tes Kap. Pag. 375

Selbst Heinrich der Löwe einer der Tapfersten seines Heeres und bisher inniger Freund des Kaisers zeigte für die Kriegsdienste seines Oberherrn des Reichs wenig Lust mehr; er besuchte den Kaiser auf der Rückreise aus dem heiligen Lande im Monat May 1172 zu Augsburg; Friederich empfieng ihn mit allen Ehren: allein man bemerkte an beyden Fürsten nicht die Wärme einer ächt redlichen Freundschaft. Friederich, dem an der Erhaltung Heinrichs Beystands schier alles lag, gab sich alle Mühe, ihn zu seinem Freund zu haben; er warb auch um stete Hülfe der Reichsfürsten, und brachte es durch einnehmende Beredsamkeit, durch geschickte Lenkung der Gemüther, durch Geld, Gut und reiche Verheissungen so weit, daß er eine mächtige Armee zusammenbrachte, mit welcher er in Begleitung Otto's seines einzig wahren Freundes bey stürmischer Witterung um Egidi 1174. aufbrach, wo er gleich anfangs die Stadt Susa belagerte, und zu einem Steinhaufen machte. Dann kam die Reihe an Alexandria; die Römer erbauten diese Stadt zur Ehre des Pabstes, befestig-

festigten und versahen sie mit einer starken Besatzung der mit ihnen verbundenen Städte.

Friederich fieng mit einem feurigen Muth an sie zu belagern: er konnte aber wegen dem anhaltenden Regen, der die Umgebungen Alexandriens sumpfig machte, und bey der für die Belagerung sehr unbequemen Zeit nichts anders unternehmen, als die Stadt einzuschliessen, und ihr alle Zufuhr zu verhindern: doch wurde es ihm nicht möglich, diese ihr zu verwehren; die Mailänder schlugen seine Truppen zurück, und brachten den Belagerten Vorrath an Lebensmitteln zu.

Die im folgenden Jahre 1175. fortgesetzte Belagerung gelang eben so wenig, als die im vorigen Jahre.

Die Lombardischen Städte zogen ihre Völker zusammen, um Alexandrien zu entsetzen. Friederich rückte ihnen entgegen, und beyde Armeen standen einander im Gesicht; der Kaiser war eben bereit zum Schlagen, als die Häupter des Lombardischen Bundes Friedensvorschläge machten: aber die beyderseitigen Verhältnisse waren von

eben einer solchen Beschaffenheit, daß nur ein Waffenstillstand auf einige Zeit konnte abgeschlossen werden.

Indessen trat Friederich mit dem Pabste in Unterhandlung, und suchte ihn von dem Bündniß mit den Lombardern abwendig zu machen: das Interesse des Pabstes aber war mit diesen so genau verbunden, daß selber ohne sie in keinen Frieden mit dem Kaiser sich einlassen konnte. Während dieser Zeit langten die deutschen Hülfsvölker bey Komo an; die des Heinrichs, auf welche er seine stärkste Hoffnung baute, um sich aus der Verlegenheit, in welcher er sich befand, loszuwinden, blieb aus. Der Baierische Herzog ließ sich durch keine Vorstellung, durch keine Verdemüthigung bewegen, dem Kaiser einen fernern Beystand zu leisten. Friederich sich ganz allein überlassen, vereinigte seine Armee mit den Komensern, und dachte auch die Pavesaner an sich zu ziehen: die Mailänder mit ihren Bundsgenossen liessen ihm hierzu nicht so viele Zeit, sondern rückten ihm mit einer weit überlegenern Macht entgegen. Friederich

derich griff sie dem ungeachtet bey Lignano an, warf ihr erstes Treffen über den Haufen; derjenige Theil der Mailänder, der die Hauptfahne (Carocium) vertheidigte, focht mit standhaftestem Muthe, daß Friederich selbst zum Weichen gezwungen wurde, wobey die Komenser am meisten ins Gedränge kamen. Man hielt den Kaiser für verloren: er kam aber nach der Schlacht zum Vorschein. Dieser Vorfall, so schmerzlich er auch Friederich fiel, so vortheilhaft war er sowohl für ihn, als für Italien und Deutschland; denn er bahnte den Weg zu dem schon längst gewünschten Frieden zwischen der Kirche und dem Reich.

Aus Deutschland hatte Friederich keine Hülfe zu erwarten, indem die Fürsten, besonders die Geistlichen, die alle unglücklichen Ereignisse als deutliche Kennzeichen der gerechten Sache des Pabstes Alexander ansahen, dem Kaiser drohten, ihn gänzlich zu verlassen, wenn er sich nicht mit dem Pabste aussöhnen würde.

Seine Anhänger in Italien, die auch täglich abnahmen, waren viel zu schwach,

sei=

seinen Gegnern die Spitze zu bieten; Friederich hatte daher keine andere Wahl, um den Rest seines Ansehens zu erhalten, als Frieden mit dem Pabste zu schließen. Dieser wurde nach vielen wichtigen Unterhandlungen zwischen dem Pabst und dem Kaiser den 24. July 1177. zur allgemeinen Freude aller Gutgesinnten mit der Bedingniß hergestellt, daß Friederich und seine treuen Anhänger, unter welchen Otto der Vorzüglichste war, dem nach dem Tod Pascal des 3ten erwählten Gegen = Pabst Kalixt dem 3ten abschwuren, und Alexander als das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche anerkannten, worauf der Kaiser mit seinen Ergebenen von dem Kirchenbann losgesprochen wurde. (oo) Zum Beweis der gänzlichen Aussöhnung

(oo) Unter diesen war auch Otto Pfalzgraf von Wittelsbach begriffen, wie die Worte natal. Alexandri deutlich erklären. Fridericus congressus est cum Alexandro 3tio Venetiis, jurataque pace, et regalium Sti. Petri restitutione, ipse et teutonici Principes ab excommunicatione sunt absoluti, cumque ut Imperatorem coluit Alexander, quem-

nung Otto's Pfalzgrafen zu Wittelsbach mit dem Pabst, begab sich derselbe im Jahr 1179. mit seinem Bruder Conrad Erzbischof zu Salzburg nach Rom, wo er dem dritten allgemeinen Lateranischen Kirchenrath beywohnte, der wegen schier ganz erloschener Kirchenzucht abgehalten wurde. (pp)

Friederich war zwar mit dem Pabste ganz, nicht aber mit Heinrich dem Löwen ausgesöhnt: an seinem Herzen nagte der bitterste Groll gegen diesen, der das Reich von neuem beunruhigte, und in schwere Fehde verwickelte. Der Kaiser konnte den Verlurst der Früchte so vieler Siege in Italien und der Lombardie, besonders die traurigen Folgen des unglücklichen Treffens bey Lignano nicht verschmerzen: er schrieb diese so widrigen Ereignisse niemand andern zu,

---

quemadmodum ipse Alexandrum ceu legitimum Pontificem veneratus est, pax confecta, A. C. 1177. pontificatus Alexandri 18. natalis Alexandri hist. eccles. Tom. 13. Cap. 3. Art. 9. Pag. 109.

(pp) Lory chronol. Auszug v. Baiern, 1. Th. 5ter Zeitr. u. v. Stämmen Pag. 630.

zu, als der unterbliebenen Hülfe Heinrich des Löwen; es kochte in ihm eine heimliche Feindschaft, die er so lange verbiß, bis er endlich Gelegenheit fand, sich an ihm zu rächen. Er bekam sie auch; die Reichsfürsten brachten bey dem Kaiser wider Heinrich wichtige Klagen an: besonders beschwerten sich die Bischöfe, daß er in den sclavischen Ländern Bißthümer errichtet, und die Bischöfe investirt hätte. Friederich nahm die Klagen der Reichsfürsten und die Beschwerden der Bischöfe mit Freuden auf, um dadurch Ursache zu haben, seine Rache den Heinrich auf das empfindlichste fühlen zu lassen.

Der Kaiser lud Heinrich auf verschiedene Reichstäge, als zu Worms, Magdeburg und Goßlar, sich zu vertheidigen vor: da er aber auf keinem erschien, auch keinen Anwalt zu seiner Vertheidigung dahin schickte, so wurde er in die Reichsacht erklärt, Westphalens, Engerns und Baierns entsetzt, und Otto Pfalzgraf zu Wittelsbach zuerst zu Regensburg, dann zu Altenburg in Sachsen für sich und seine Notherben der damaligen

Reichs-

Reichsform nach in der feyerlichen Gegenwart der Reichsfürsten auf ewige Zeiten mit dem Herzogthum Baiern belehnet. (qq)

Friederich kam im Jahre 1181. selbst nach Baiern, und setzte seinen im Glück und Unglücksfall treuen und standhaften Freund und Helden zur Belohnung seiner vielen ihm geleisteten Dienste in das Herzogthum Baiern ein. Das Land Baiern sah also nach 232 Jahren wieder einen Fürsten aus eigenem Volke als Fürsten über sich. (rr)

Otto gelangte mit der allgemeinen Stimme der Reichsfürsten und ohne den mindesten Widerspruch Heinrichs des Löwen des bisher rechtmäßigen Beherrschers eines der ältesten Urvölker der Deutschen zur herzoglichen Würde.

Otto

(qq) Joan. Trithemii schönstes Zeugniß von der Seelengröße Otto's: Otto de Scheiern factus est Dux Bavariæ, vir doctus, justus et in religione clarissimus. Chronic. Duc. Bavariæ Pag. 110. Avent. annal. boi. L. 6. Cap. 6. Pag. 617. Brunner annal. boi. Pars 3. L. 13. Pag. 511.

(rr) Heinr. Zschoke Baier. Geschichte 1. Band, Pag. 417.

Otto war nicht nur als ein Held in ganz Europa berühmt: er war auch als ein kluger, bescheidener Fürst, als ein Mann von uneigennütziger Redlichkeit, als ein Freund von geradem Sinne und unerschütterlicher Treue von Feinden geschätzt, und von Freunden geliebt; was aber der Größe seiner Seele, der Güte seines edlen Herzens ein vorzügliches Zeugniß gab, war, daß ihm Friederich und Heinrich der Löwe mit gleicher Wärme — mit ununterbrochener Freundschaft — mit wahrem Zutrauen anhiengen.

So sehr es Heinrich schmerzte, daß er durch den Machtspruch des Kaisers und der Reichsfürsten Baierns eines der ansehnlichsten Staaten der Deutschen entsetzt wurde, so wollte er doch lieber des Herzogthums verlurstig seyn, als durch Fehden und Kriege der allgeschätzten Freundschaft Otto's sich beraubt zu sehen. Ein Zug, der Otto's Namen mehr als seine Heldenthaten vergrößerte. (ss)

Baiern

(ss) Westenrieder Geschichte von Baiern, 4ter Theil, 2ter Band, Pag. 2.

Baiern hatte, als Otto die herzogliche Würde übernahm, nicht mehr die Größe und Ausdehnung, wie es zu Zeiten der Agilolfinger war: es verlor an Oesterreich, Kärnten, Krain, Steuermarkt und Tyrol beträchtliche Bestandtheile: Regensburg, die ehemalige Residenzstadt der Baierischen Fürsten, erhob sich zu einer Reichsstadt, und entzog sich der Gewalt und Bothmäßigkeit des neuen Herzogs; (tt) auch die innerliche Staatsverfassung war dem Regierungsantritt Otto's nicht am günstigsten. Baiern hatte dazumal so viele Fürsten und einzelne Landes-Regenten, als Stände und Landsassen, die in Rücksicht auf die Verwaltung ihrer Gebiete und Hausgauen freye und unabhängige Landesherren waren; sie schrieben sich von Gottes Gnaden, und hielten sich gleich den Herzogen ordentliche Hofämter, Truchsessen, Marschälle, Schenken und Kämmerer, die ihre eigentliche Dienstmannen waren; sie errichteten zuletzt in ihren klei-

(tt) Brunner annal. boi. Pars 3. L. 13. Pag. 523. Joan. Adlzreuter Pars 1. L. 23. Pag. 619.

kleinen Staaten beynahe nach Belieben Mauth- und Zollhäuser, mit einem Wort, sie übten die fürstlichen Gerechtsamen eines Landes-Regenten, so wie die Herzoge selbst aus.

Friederich hätte zwar durch kaiserliche Macht bey dem Regierungsantritt Otto's, gleich der Landesherrlichkeit dieser gefürsteten Stände Schranken setzen können: allein seine feine und weit aussehende Hofkunst, wollte im Herzogthum Baiern eine solche Staatsverfassung herstellen, wodurch er die Landesstände und den Herzog zugleich sich verbindlich machte; er bestätigte die Hausmacht, das ererbte Eigenthum der Stände, ließ sie bey ihren Rechten und Freyheiten und gestattete, daß sie in ihren Gebieten und Hausgauen freye und vom Herzog unabhängbare Landesherren seyn sollten: doch lößte er sie von jenen Pflichten nicht auf, die schon den natürlichen Vorbegriff von einem geordneten Staatskörper in sich enthalten, und die sie gegen den neuen Herzog wie gegen seinen Vorfahrer zu erfüllen hatten; hierdurch befestigte er die Rechte des

Herzogs gegen seine Landesstände: um aber noch mehr der fernern Freundschaft sich zu versichern (uu) und zugleich ihm verbindlich zu machen, setzte er ihn und die Abstämmlinge aus dem Hause Wittelsbach zu Erben der Güter jener Fürsten und Landsassen ein, derer Stamm in der Folge verlöschen würde.

So mißlich auch anfangs bey der grossen Anzahl und bey der übergrossen Macht der Stände die Lage Otto's war, empfieng er doch die kaiserliche Gnade mit freudigem und dankbarem Herzen; (ww) denn seine herzoglichen Rechte waren bey allem Ansehen der Stände wichtig und vortheilhaft. Ausser der herzoglichen Würde, welche dem Haus Baiern und den Baierischen Herzogen von Zeit Arnulphs I. angebohren war, ausser, dem Wittelsbachischen Hause eigenen beträchtlichen Gütern in Baiern, besaß er das Recht in allen Wässern zu fischen, Mauten anzulegen, die höchste Advokatie, und das Schirm=

(uu) S. Radevici de Gestis Frid. 1mi appendix.

(ww) Joan. Adlzreuter Pars 1. L. 23. Pag. 619.

Schirmrecht über die Kirchen und Klöster, das Recht Zehent und Getraid-Dienste als ein Oberlandesherrliches Gebühr zu sammeln und Reichs-Pfalzgrafen zu ernennen, wie er dann diese Würde seinem Bruder Otto dem 7ten oder dem jüngern, welcher im Schloß Wittelsbach wohnte, verliehen hat. Zufrieden und vergnügt mit dem Besitz seines Herzogthums trat er mit der Klugheit eines Regenten, und mit der Sorge eines liebenden Vaters für das Wohl seiner Unterthanen die Regierung an: es entgieng ihm keine Gelegenheit, um den beträchtlichen Verlurst, den Baiern an seinen Bestandtheilen erlitt, zu ersetzen.

Heinrich der Löwe erbaute die Isarbrücke bey Törring unweit München: diese trug ihm wegen den von Reichenhall ankommenden Salzfuhren vieles ein; er bekam hierüber mit dem Otto Bischof von Freysing Streitigkeiten: die Sache gelangte zu dem Kaiser, der zu Gunsten des Bischofs sprach. Otto mit vielen Großen unterschrieb selbst die hierüber ausgestellte Urkunde; da er aber Herzog und Selbstherrscher ward, und die

Wichtigkeit der Behauptung der Isarbrücke wegen dem Erträgniß und Vortheil für sein eigenes Interesse und des Landes einsah, bewarb er sich darum und er erhielt, was er von dem Kaiser begehrte. Als der letzte Graf von Dachau starb und mit ihm das Geschlecht erlosch, kaufte er von der Wittwe Utilde, doch mit Bewilligung des verstorbenen Arnuf von Dachau diese reiche Erbschaft an der Amber mit dem Bergschloß, sammtlich hohen Dienstmannen der Dachauer und vielen Höfen um achtzehn Markt Goldes, eben so den Rainngau zwischen der grossen und kleinen Laber unterhalb Abensberg, welche Wailand die Grafen zu Raining und Rottenburg besassen.

Da er seinen Wohnsitz in der alten Residenz-Stadt Regensburg nicht mehr hatte, erbaute er auf der festen Burg Keltege die Stadt Kelheim, als den Ort seines fernern Aufenthalts, auch gab er der Stadt Landshut ihre Entstehung. So vermehrte Otto mit seiner Klugheit und Sparsamkeit, sonder Gewaltthätigkeit und Unrecht sein Eigenthum,

thum, und legte somit den festen Grund zu der Wittelsbacher andaurenden Herrschaft.

Als liebender Vater seiner Unterthanen besorgte er ihr Wohl, so, wie sein eigenes.

Die Welfischen Fehden, und die kirchlichen Trennungen zerrütteten den physischen und sittlichen Wohlstand Baierns; er ließ sich aber angelegen seyn, Ordnung, Gerechtigkeit und Zucht in seinen Landen wieder herzustellen. Er selbst ritt mit seinem Bruder Otto damals Erzbischof zu Salzburg von Gau zu Gau, wo die Landsassen und Grafen ihm huldigten; er hielt nach damaliger Gewohnheit auf öffentlichen Plätzen und vor Kirchen Gericht, damit ein jeder sehen und hören konnte, was abgehandelt und entschieden wurde.

Geistliche und Weltliche, Bürger und Bauern mußten dabey erscheinen, ihre Klagen vorbringen und dann das Urtheil darüber vernehmen. — Baiern bekam ein neues Leben: Ordnung, Zucht und Gerechtigkeit traten wieder in ihre Stellen ein, aus welchen sie ehemals vertrieben waren. Noch mehreres würde Otto gewirkt haben, wenn

nicht der für Baiern zu frühe Tod sein so viel unternehmendes Leben abgekürzt hätte. Im dritten Jahr seiner Herrschaft, als er gegen Konstanz an das Hoflager seines Jugend-Freundes Friederich des römischen Kaisers gereist war, erkrankte er und starb.(xx)

Sein Leichnam ist mit großer Pracht in das Kloster Scheyern gebracht worden, begleitet von des Kaisers eigenen Söhnen, und den Meisten des Landes, als den Grafen zu Valay, Abensberg, Mooßburg, Dornberg und vielen anderen.

Baiern trauerte; denn Otto war als Jüngling durch Glück und Kühnheit groß, als Mann bedacht und starkmüthig, als Freund des Kaisers unerschüttert und bis in Tod treu und redlich; er hatte immer mehr Ruhm als Güter, mehr Gerechtigkeit als Ruhm und das Vaterland über alles geliebt.

Otto hinterließ die Wittwe Agnes, einen Sohn Ludwig und zwey Töchter, Sophie Landgräfinn zu Thüringen, und Mechtilde Gräfinn zu Ortenburg.

(xx) Heinr. Tschoke Baier. Geschichte 1. Band, Pag. 426.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	lies	statt
4.	13. v. o.	Ludwig Carl August	Carl August
4.	14 u. 15. v. o.	seines Durchlauchtigsten Prinzen Max	seiner zwey Prinzen Max u. Otto
11,	3. v. u.	Theodors Gemeiner,	Theodors gemeine
30.	4. v. u.	Joh. Steph. Pütter	Stephan Butter

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lilgenau, Andreas C. <<von>>,

Geschichte Otto des Großen, ersten Herzogs in Bayern aus dem Wittelsbachischen Stamme

Augsburg 1816

Don.Lud. 398
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727970-7